

**Sven Jachmann, Lars von Törne: Teuflische Komödie (Ausschnitt, 2010)**

**Sven Jachmann:** [...] Angesiedelt im Berlin der Gegenwart wird aus Faust ein erfolgreicher Student, auf den Mephisto aufgrund einer Wette mit Gott angesetzt wird. Der sitzt mit den restlichen Göttern in seiner himmlischen Schaltzentrale und erschafft die Welten via Myspace. Nach einem Disput mit Mephisto über die sinkende Zahl seiner Anhängerschaft ist der Deal perfekt und Mephisto hat nun fünf Tage Zeit, um Faust von seiner Treue abzubringen. Dank seines forschen Auftritts als Businesspunk mit New-Economy-Appeal drängt er Faust spielerisch zur Vertragsunterzeichnung und in Gestalt des türkischen Mädchens aus dem Bioladen ist auch bald die zeitgenössische Margarethe ausfindig gemacht. [...] Aus der Tragödie wird eine leichtfüßige Komödie. Wieso nicht? Falsche Scheu vor gewaltigen Klassikern war noch nie bekömmlich. Allein, die Wahl des Stoffes scheint jedoch so willkürlich und funktionslos. [...] Vor Verpilcherung ist jedenfalls keine Vorlage gefeit. An einer zentralen Stelle, wenn sich Faust und Margarethe das erste Mal in die Augen blicken, scheint dann auch die atavistische Sehnsucht hindurch, die hinter den Liebesnöten der urbanen Hipster verborgen liegt: Die Panels werden wie an einem Fadenkreuz angeordnet, dessen Zentrum das Universum bildet, und in einem Zeitflash blicken beide vom Taumel der ersten Begegnung regelrecht betäubt, vor allem aber völlig ironiefrei in ihre gemeinsame Zukunft: Da wirft man zusammen glücklich Flaschen in den Altglascontainer, kauft in Erwartung eines Kindes eine neue Palme bei Ikea für die gemeinsame Wohnung und schläft schließlich im hohen Alter gemütlich im Ehebett, die jeweiligen Gebisse harmonisch links und rechts auf den Nachttischen drapiert. [...] Der Rückzug in die Zweisamkeit und die Idylle des Familienglücks, das ist hier der Motor des Konflikts: Es ist schleierhaft, warum diese Reinstallation der Tugend des aseptischen Lebensentwürfeplanens einen faustischen Überbau samt eines Gottes im Web-2.0-Gewand benötigt. [...]

**Lars von Törne:** [...] Wilder Slapstick und hoher erzählerischer Anspruch, banale Alltagserlebnisse und sensible Lebensklugheit, stereotype Klischees und bemerkenswert originelle Einfälle – bei Flix liegen die erzählerischen Extreme oft nur ein paar Striche auseinander. [...] Auch bei seiner erst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als Strip und nun als Buch veröffentlichten Annäherung an den „Faust“, deren Reclam-Retro-Look schon äußerlich Erinnerungen an lang vergangene Schulzeiten auslöst, liegen das Heilige und das Profane, die große Kunst und der schnelle Witz so nah beieinander, dass sie manchmal schwer zu trennen sind. [...] Vertraute Grundelemente und Zitate aus dem Goethe'schen Vorbild werden mit modernen Referenzen und spielerischen Einfällen gemischt, aus denen heraus Flix eine Handlung entwickelt, die in ihren Grundzügen dem Klassiker treu bleibt, in der konkreten Umsetzung aber eine moderne, vielschichtige und höchst amüsante Geschichte erzählt.

Mit über die Jahre zunehmend perfektioniertem Strich, souveränem Witz und einem fast schlafwandlerisch wirkenden Gespür für das richtige Erzähltempo hat Flix die Figuren der klassischen Tragödie ins Hier und Jetzt transformiert. [...] Treibende Kraft ist, wie in dem 200 Jahre alten Vorbild, natürlich der Teufel, der frech und charmant Gott zu einer Wette um die Seele eines Erdenmenschen herausfordert. Beide haben es faustdick hinter den Ohren, sodass ein rasanter Wettkampf entbrennt, den Flix mit gutem Gespür für Pointen, aber auch viel Einfühlungsvermögen in die Schwächen des menschlichen Charakters zu einer epischen Geschichte ausbaut. Es geht um die Suche nach Glück, um das nicht einfache Zusammenleben der Kulturen in einer Einwanderungsstadt wie Berlin [...].

All dies serviert Flix mit großer Ernsthaftigkeit gegenüber seinen Figuren, die doch immer wieder durch offensichtliche Selbstironie des Zeichners gebrochen wird. Zum Beispiel, wenn er in romantischen Situationen, die allzu sehr ins Niedliche abzudriften drohen, Faust und Gretchen in liebestolle Kaninchen verwandelt und dadurch auch den eigenen Hang zur idealisierten Romantik spielerisch unterläuft und hinterfragt. Ein Buch, das beweist, „dass auch Comics wahr, schön und gut sein können“, wie F.A.Z.-Redakteur Andreas Platthaus im Vorwort schreibt. Recht hat er.

## Schreibplan

### Einleitung:

- „Faust“ als Schullektüre
- 2009 Adaption als Comic von Flix

### Hauptteil:

- kurze Inhaltsangabe:  
Berliner Student Faust arbeitet als Taxifahrer, verliebt sich in Margarethe, muslimisches Mädchen, das in Bioladen arbeitet und Jura studiert, Wette zwischen Gott und Teufel
- Textanalyse:  
Rezension „Teuflische Komödie“ von Sven Jachmann und Lars von Törne, 2010

#### Jachmann

- keine gelungene Adaption
- man muss nicht vor „gewaltigen Klassikern“ (Z. 19 f.) zurückschrecken, kritisiert aber Auswahl des Stoffes, „willkürlich und funktionslos“ (Z. 22)
- Gefahr, dass klassische Werke verkitscht werden, „Verpilcherung“ (Z. 23), erste Begegnung (Z. 24 ff.)
- „Rückzug in die Zweisamkeit und die Idylle des Familienglücks“ (Z. 42 ff.) als Ursachen und „Motor des Konflikts“ (Z. 44).
- kurze Episoden aus der Liebesgeschichte, z.B. „Kauft in Erwartung eines Kindes eine neue Palme bei Ikea“ (Z. 36 ff.) oder „schläft schließlich im hohen Alter gemütlich im Ehebett“ (Z. 39 f.)
- ironische Frage nach Sinn eines „faustischen Überbau[s] samt eines Gottes im Web-2.0-Gewand“ im Comic

#### von Törne

- gelungene Adaption „moderne, vielschichtige und höchst amüsante Geschichte“ (Z. 71 ff.)
- Gegenüberstellungen:  
„das Heilige und das Profane“ (Z. 62)  
„Slapstick und hoher erzählerischer Anspruch“ (Z. 50 f.)  
„stereotype Klischees und bemerkenswert originelle Einfälle“ (Z. 53 f.)
- Mischung aus vertrauten „Zitate[n] aus dem Goetheschen Vorbild“ (Z. 66)
- moderne und jugendgerechte Anekdoten (vgl. Z. 67 ff.)
- gute künstlerische Gestaltung: „die Figuren der klassischen Tragödie ins Hier und Jetzt transformiert“ (Z. 78 f.)
- „Einfühlungsvermögen in die Schwächen des menschlichen Charakters“ (Z. 87 f.)
- kurze inhaltliche Beispiele (vgl. Z. 96 ff.) für positive Bewertung
- „dass auch Comics wahr, schön und gut sein können“ (Z. 103 f.).

#### Textgestaltung

- Jachmann: viele Fremdwörter, z.B. „atavistisch“ (Z. 26 f.) oder „urban“ (Z. 28)
- von Törne: kombiniert Inhalt und persönliche Wertung, z.B. „Beide haben es faustdick hinter den Ohren, sodass ein rasanter Wettkampf entbrennt, den Flix mit einem guten Gespür für Pointen [...] ausbaut.“ (Z. 83 ff.).
- Erörterung nach Sanduhrprinzip: Sollte der „Faust-Comic“ im Deutschunterricht behandelt werden?
  - Adaption wird Klassiker nicht gerecht, da „Verpilcherung“ (Z. 23), „Heile-Welt-Darstellung“
  - Comic trifft nicht Kern des „Faust“ von Goethe, viele Klischees
  - auch 2016 wichtig, „Faust“ im Original zu lesen,
    - man muss Schüler fordern, sich mit Stoff und Sprache auseinanderzusetzen, Umgang mit schwierigen Texten im Unterricht schulen, im Land, wo Goethe lebte, muss auch jeder Schüler Goethe im Original gelesen haben
- Drehpunkt
  - Jugendliche sind mit Comic aus Freizeit vertraut → bessere Motivation im Unterricht
  - „Faust“ = abstrakt und schwer, leichter Zugang zum klassischen „Faust“
  - gelungene Gestaltung, eigenständige Kunstform → bietet neue Interpretations- und Diskussionsansätze

### Schluss

- Kritik am Comic nachvollziehbar, aber zusätzlich zur Lektüre des klassischen „Faust“ im Deutschunterricht behandeln, Vorteile überwiegen, vor allem motivierend für Schüler

**Checkliste für Ausdruck und Stil**

---



---



---



---

**Beispiellösung**

„Faust. Der Tragödie erster Teil“, geschrieben von Johann Wolfgang von Goethe – wer kennt das Werk nicht? Seit einer gefühlten Ewigkeit ist es Schullektüre. Nahezu jeder Schüler macht mit Dr. Heinrich Faust und seinem teuflischen Gegenspieler Mephisto einmal Bekanntschaft. Ob man nun Sympathie oder Antipathie entwickelt, das sei an dieser Stelle zunächst unbeachtet. Dennoch scheint es mir erfrischend, dass Goethes Faust seit Neuestem als Comic daherkommt. Der unter dem Namen „Flix“ bekannte Comiczeichner widmete sich der Neuinszenierung des klassischen Dramas und veröffentlichte die Goethe-Adaption 2009 in abgegriffener Reclam-Heft-Optik.

Darin begegnen wir dem Berliner Studenten Faust, der nebenbei als Taxifahrer arbeitet, um über die Runden zu kommen. Dieser verliebt sich wie auch im klassischen Drama in Margarethe – hier allerdings ein muslimisches Mädchen, das ihr Geld im Bioladen in Berlin-Kreuzberg verdient und Jura studiert. Ebenso geht es um die Wette zwischen Gott und Teufel, Fausts Seele zu gewinnen.

Die Meinungen zu Flix’ moderner Variante des Faust-Stoffes gehen jedoch weit auseinander. Neben Befürwortung hagelt es auch Kritik. Nachzulesen ist das zum Beispiel in der Rezension „Teuflische Komödie“ von Sven Jachmann und Lars von Törne, veröffentlicht 2010. Beide äußern sich kritisch zu Flix’ Faust-Comic.

Der Autor Jachmann vertritt in seinem Text die Auffassung, dass die Übertragung des Faust-Stoffes in dem modernen Comic von Flix weniger erfolgreich gelungen sei. Zu Beginn seiner Ausführungen verschafft Jachmann dem Leser einen kurzen Überblick über den Inhalt des Comics (vgl. Z. 1 ff.). Er verweist zunächst darauf, dass man vor „gewaltigen Klassikern“ (Z. 19 f.) nicht zurückzuschrecken brauche und man sie durchaus in einem modernen Kontext adaptieren könne. Dabei kritisiert er aber die Auswahl des Stoffes, welche ihm „willkürlich und funktionslos“ (Z. 22) erscheint. In diesem Zusammenhang betont er, dass die klassischen Werke häufig der Gefahr unterlägen, verkitscht zu werden; Jachmann spricht dabei von „Verpilcherung“ (Z. 23). Seine Meinung untermauert er mit einer Beispielszene aus dem Comic, in der sich Faust und Margarethe das erste Mal begegnen (vgl. Z. 24 ff.). Daraufhin erläutert er den Grundkonflikt des faustschen Comics aus seiner Perspektive. Jachmann sieht den „Rückzug in die Zweisamkeit und die Idylle des Familienglücks“ (Z. 42 ff.) als Ursachen und „Motor des Konflikts“ (Z. 44). Mit der vorangestellten Aufzählung kurzer Episoden aus der Liebesgeschichte von Faust und Margarethe im Comic, wie zum Beispiel „Kauft in Erwartung eines Kindes eine neue Palme bei Ikea“ (Z. 36 ff.) oder „[s]chläft schließlich im hohen Alter gemütlich im Ehebett“ (Z. 39 f.), wird dem Leser die Intention des Autors klar. Am Ende stellt er ironisch die Frage nach dem Sinn eines „faustischen Überbau[s] samt eines Gottes im Web-2.0-Gewand“ (Z. 47 f.) in diesem Comic.

Dem gegenüber resümiert Lars von Törne den Comic von Flix durchaus positiv und bezeichnet ihn als eine „moderne, vielschichtige und höchst amüsante Geschichte“ (Z. 71 ff.). Zunächst beginnt der Rezensent mit einer Gegenüberstellung des „Heilige[n] und [des] Profane[n]“ (Z. 62) des Comics. Er sieht in der Faustadaption „Slapstick und hohe[n] erzählerische[n] Anspruch“ (Z. 50 f.) sowie „stereotype Klischees und bemerkenswert originelle Einfälle“ (Z. 53 f.) dicht beieinanderliegen. Darauf aufbauend lobt von Törne die Mischung aus vertrauten „Zitate[n] aus dem goetheschen Vorbild“ (Z. 66) sowie modernen und jugendgerechten Anekdoten (vgl. Z. 67 ff.). Er drückt seine Bewunderung über den Comiczeichner Flix aus, dessen künstlerische Gestaltung und raffinierte Erzählung „die Figuren der klassischen Tragödie ins Hier und Jetzt transformier[en]“ (Z. 78 f.). Weitere positive Bewertungen des Comiczeichners folgen, der sich durch „Einfühlungsvermögen in die Schwächen des menschlichen Charakters“ (Z. 87 f.) einfühle. Der Autor untermauert seine Wertungen immer wieder mit kurzen inhaltlichen Beispielen (vgl. Z. 96 ff.). Zum Abschluss bezieht der Rezensent noch eine weitere lobende Meinung hinzu: „dass auch Comics auch wahr, schön und gut sein können“ (Z. 103 f.).

Beide Rezensionen zeichnen sich durch einen kritischen Ton aus. Bei Jachmann ist die Verwendung zahlreicher Fremdwörter, zum Beispiel „atavistisch“ (Z. 26 f.) oder „urban“ (Z. 28), auffällig. Das stellt natürlich besondere Herausforderungen an den Leser. Bei von Törne spiegelt sich die positive Bewertung des Comics auch in der Ausdrucksweise wider. Gewitzt kombiniert er kurze inhaltliche Einblicke mit seiner ganz persönlichen Wertung: „Beide haben es faustdick hinter den Ohren, sodass ein rasanter Wettkampf entbrennt, den Flix mit einem guten Gespür für Pointen [...] ausbaut“ (Z. 83 ff.).

Ausgehend von den beiden Autorenpositionen möchte ich mich nun mit der Frage auseinandersetzen, ob der Faustcomic im Deutschunterricht behandelt werden sollte.

Zum einen ist darauf hinzuweisen, dass klassische Werke durchaus modern adaptiert werden können. Zum anderen ist dabei aber zu beachten, dass der Stoff der Werke sinnvoll in einen neuen Kontext gesetzt wird. Oftmals neigen die Adaptionen dazu, den Klassikern nicht gerecht zu werden, da sie zu banal gestaltet sind und sich zu sehr an der breiten Masse der Leser orientieren. Jachmann bezeichnet dieses Phänomen als „Verpilcherung“ (Z. 23). Er kritisiert dabei den Kitsch und die „Heile-Welt-Darstellung“. Diese Tendenz spricht klar gegen den Einsatz des Comics im Deutschunterricht.

Des Weiteren ist zu bedenken, dass Comics zwar in die moderne Zeit passen und sich die Geschichte hier durchaus im Lebensumfeld der Schüler abspielt, jedoch bleibt der Kern des goetheschen Fausts dabei auf der Strecke. Es wirkt zum Teil aufgesetzt und verliert dadurch an seiner Wirkung. Möglichst viele Klischees werden bedient: So wird aus Margarethe ein Mädchen mit Migrationshintergrund und Faust ein mittelloser Langzeitstudent. Beide kaufen bei Ikea ein und auch die modernen Medien finden Einzug in das Drama.

Darüber hinaus ist es auch 2016 noch wichtig, dass Schüler den klassischen Faust lesen und sich mit der Sprache wie auch dem Stoff auseinandersetzen. Es ist notwendig, die Schüler zu fordern und ihr Verständnis auch für schwierigere Texte zu schulen. Außerdem leben wir in dem Land der Dichter und Denker und jeder Schüler sollte daher Goethe im Originaltext gelesen haben.

Dies schließt jedoch nicht aus, dass man parallel auch andere Fassungen des Faust-Stoffes im Unterricht betrachtet. Vorteilhaft ist dabei, dass ein Comic natürlich häufig zur Freizeitgestaltung der Jugendlichen gehört und sie so für das Thema im Unterricht motiviert werden können. Die witzige Umsetzung durch Flix erleichtert den Schülern den Zugang zum klassischen Werk.

Zu beachten ist ebenso, dass der Faust-Stoff für die Schüler abstrakt und teilweise schwer nachvollziehbar ist. Um diese Widerstände bei den Schülern abzubauen, eignet sich ebenfalls die Comicumsetzung. Spielerisch werden sie in die Thematik eingeführt und es fällt ihnen leichter, sich mit dem klassischen Faust auseinanderzusetzen. So ist es ein frecher und charmanter Teufel, der Gott zu einer Wette um die Seele des Studenten Faust herausfordert.

Am überzeugendsten ist jedoch die Tatsache der gelungenen Gestaltung. Mit Witz, Raffinesse und künstlerischem Know-how gelingt es Flix, dem über 200 Jahre alten Stoff einen neuen Anstrich zu verpassen. Zudem handelt es sich hierbei um eine eigenständige Kunstform, die damit neue Interpretations- und Diskussionsansätze im Unterricht bietet.

Zusammenfassend möchte ich noch einmal anmerken, dass ich die Kritik an dem Comic durchaus nachvollziehen kann. Jedoch überwiegen für mich die Vorteile und vor allem der Gedanke, dass die Schüler für die Arbeit mit dem goetheschen Faust im Unterricht motiviert werden. Daher wünsche ich mir, dass viele Lehrer den Mut haben, Comics im Unterricht einzusetzen.

Einleitung

Inhalts-  
angabe

Über-  
leitung

Kernaussagen von  
Jachmann

Kernaussagen von  
Lars von  
Törne

Hauptteil

sprach-  
liche Ge-  
staltung

Über-  
leitung

Erörterung

Schluss